Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 20 (1894)

Heft: 7

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

* Trüssikers Aschermittwoch.

"Deck deck!" fagt immer das Perpentikel, Und ich schaffe an meinem Leitartikel. Bute Gedanken hab' ich ganze Schaaren Aber sie wollen nicht aus der haut fahren; Und bring' ich den besten Unsinn an's Licht So nimmt ihn der "Nebelspalter" doch nicht; Mit lächelndem hohne schmeißt er mir's In den verfluchtigen Korb des Papiers. Etwas Rechtes aus meinem Kopf zu schneiden Muß mir also natürlich verleiden. Ich finde nirgends dankbare Stoffe, Obwohl ich nach Urt der Marren hoffe; Es kömmt mir vor, seit die fastnacht vorbei Uls ob ich ein Uschermittwoch-Stockfisch sei. Was ich auch immer behandeln will Derschwindet und schwappelt und hält nicht ftill! Die vielen Neuigkeiten, die da wandeln Sind mir zu dumm, mit ihnen zu handeln, So daß ich durchaus nichts Witziges finde, Huch wenn ich die Ohren um den

Schädel winde.

Daß Zigarrenhändler das Rauchmonopol Undächtig verwerfen begreif' ich wohl; Und daß der feigenspahnige Dichter Gogh Mit andern Gogen über die Grenze flog; Und daß eine schöne Summe von Ceuten Zweischweizerische Franken möchte erbeuten; Und daß ohne koscheres Grindabreißen Ein redlicher Jude kein kleisch kann beißen. Was künnmert es mich, wenn Dürrenmatt Wieder so viel verstimmte Stimmen hat, Und wenn der Bund doktert ganz ohne Entgelt, Und für ärztliche Kunst das Patent erhält. Es freut mich herzlich, sogar von Herzen, Wie der Herr Kertz mit dem Tod

fann scherzen; Und daß der alte Gladstone nicht will sterben

Das ist mir Wurst, da kann ich nicht erben. Mich freut der Franzosen-Getreidezoll, Er macht den russischen Freundschaftskrug

voll,

Und daß Einer ein neues Gewehr erfand, Beweist mordsgroßen Kranzosenverstand; Don wegen Geschichten in Timbuktu Was will ich nich gränen, da schluck's du! Bevor Milan, nach sastnachtigem Zechen Muß heftig gegebene Worte brechen.
Der Kaiser und Bismarck? — ob's

mich entzückt Wenn keiner von Beiden an's Herz mich drückt? Wenn keiner von Beiden an's Herz mich drückt? Wenn keiner von Beiden in sanster Gewalt Mir meine laufenden Schulden bezahlt! Herr Prinzipaliter! — vergebens Erwarte von mir ein Zeichen des Cebens; Mein Kopf und die zeder sind trocken, Du sollst mich nicht reizen noch locken! Zwar zalb wartet leider immer viel zu lang Mit seinem projektirten Weltuntergang; Ich wollt' er ließe krachen sauber und glatt Sobald der Aebelspalter tausend

Mummern hat!

-X=X=X

Beitungsstimmen über den ruffischen Handelsvertrag.

a) Bor dem parlamentarischen Essen bei Caprivi, d. h. bevor der Kaiser gesprochen hatte:

"Der Handelsvertrag ift so gut wie tobt. Reitet ihn nieder, ihr Ritter unserer Partei! Haltet hoch das Banner unseres Ideals und den Getreidezoll von füns Mark." (Kreuzztg.)

"Fort mit dem Handelsvertrag! Fort mit Caprivi! Wir dürfen nur breist fordern und alles liegt uns zu Füßen. Wir find eine Macht, wenn auch eine nothseitende." (Corresp. des Bundes der Landwirthe.)

"Bir haben es immer gelagt: Der Sandelsvertrag ift nicht so übel, daher fort mit dem Sandelsvertrag. Eine Berftändigung mit Rußland thut dringend Noth, daher feinen Bertrag mit Rußland!" (Nationalztg.)

b) Nach bem parsamentarischen Essen bei Caprivi, d. h. nachbem der Kaiser gesprochen hatte:

"Die Drohung daß keiner von den Gegnern des Bertrages einen Orden bekommen foll, erschreckt uns nur theilweise. Einige unserer Pariei werden daher unterthänigst gegen den Bertrag stimmen." (Kreuzstg.)

"Bir haben Caprivi immer für einen bebeutenden Staatsmann gehalten. Auch würden wir für den russtichen Vertrag stimmen, wenn jeder Landwirth eine Dotation von 5000 Mark aus der Staatskasse erhielte." (Corresp. des Bundes der Landwirthe.)

"Wir haben es immer gesagt: Der Handelsbertrag schäbigt die Landwirthichaft, daher muffen alle für ihn stimmen. Den russtichen Markt brauchen wir nicht, daher muß der Vertrag sofort abgeschlossen werden." (Nationalztg.)

Hans Iergele's kulturhistorische, eihnographische und ethymologische Studien über ein human-sozialgynäkologisches Kapitel.

Die Grundlage aller fozial-harmontichen Beziehungen ift die Liebe, beren reinste Form wiederum die Liebe zwischen dem starken und dem schönen Ebenbild Gottes bildet. "Lieben" fommt vom althochdeutschen "liapan"; liap = Leib und die Praposition an ift im althochdeutschen hinten angesügt.

Das Bort will asso die gleiche enge Verbindung zwischen Mann und Weit besagen, wie der bekannte biblische Spruch. Die neuern Forschungen haben ergeben, daß die Liebe nicht blind ist, wie die Bestimtsten und Skepitker sagen, londern im Gegenztheil sehr scharssinnig, indem sie das Geld durch steben Dielen hindurch sieht. Statt Liebe sagt man auch "Reigung", "Zuneigung", was eine charafteristlichere Bezeichnung ist; denn da gewöhnlich ein Theil größer ist als der andere, so ergiebt sich schon aus der Natur der Sache und aus dem Begriff, daß selten don einer gegenseitigen Reigung die Rede sieht kann. Der erste prässimitatio

Nutsifielt ber Liebe ist die Berlobung. Berlobung ist ein hochvoetischer Ausdruck; er fommt von "loben"; es lobt eben einer so lange, bis er sich verlobt. Als analoge Wortbildung gelten z. B.: galoppleren, vergaloppieren salzen, versalzen zc.

Hardbung Stich, so tommt's zur Ehe. Die "Ehe" stammt ab vom Abverb "ehe" = bevor, welches deshalb zur Ehre dieser Bedeulung gelangte, weil es don den jungen Chemännern aussalend häusig gebraucht wurde: "Ehe ich verheiralhet war, da durste ich abends noch ausgesen"; "ehe ich verheirathet war, war ich noch etwas Meister" z. z.. Die Ehe ist rechtlich ein Bertrag, obligatio, id est vinculum juris (vinculum Fessel). Sehr ichön vergleicht das Recht die Famille mit einem Körper und nennt den Mann das Haupt der Famille; ein entsprechender Bergleich sir die Frau beutlt; man könnte sie mit der Zunge vergleichen, wenn diese nicht schon zum Haupt gehörte; so dürste sie bielleicht am Besten mit dem Magen verglichen werden. Magenbeschwerben machen ja auch Kopiwed. Der Mann hat die Frau zu vertreten, und da die Frauen jeden Dienst entgelten, so nimmt sie ihn zur Kedanche unter den Bantossel. Der Mann muß der Frau Unterhalt gewähren, wozu selbswerten. Die Frau ist dem Manne Gehorsam schuldig, und da die Frauen iehr gewissen. Die Frau ist dem Manne Gehorsam schuldig, und da die Frauen iehr gewissenkast sind, so bleiben sie ihm den Gehorsam auch ihrer Lebtag schuldig.

Die Physiologen haben nachgewiesen, daß der Mensch die höchste Stufe seiner Entwickung erst in der Ehe erreichen kann, denn der Sat "im Krieg stärkt sich die Macht der Bölker" gilt sir einzelne Individuen wie six Nationen. Das ursprüngliche eheliche Güterrecht war die Gütergemeinschaft; denn im Paradies verdrauchten Abam und Eva das in einem Apsel bestehende eingelehrte Frauengut gemeinsam. Sie suhren aber schlecht mit diesem System site geriethen in Konkurs und wurden von Haus und Hof derzigt. In der heutigen fortgeschrittenen Kultur, wo jeder Theil allein im Stande ist, sein Bermögen durchzubrüngen, dürste die Gütertrennung der richtigere sein, um so mehr, da die Kultur immer fortschreitet und auch die Leute immer in reiserem Alter heirathen, so daß, wenn es noch länger so fortgest, die Brautsleute mit der Zeit die ordentliche und die silberne Hochzelt, augleich seiern können.

In Ufrika werden die Beiber gehauen, Sier kriegen Siebe bie Männer von Frauen.

Rustica und Filigran Sind gar sehr verschleben; Aber wer nicht Streit will han, Hälf mit beiden Frieden. Hiligran und Rustica, Beide sind am Plage; Fragt sich: Sind die Feinde nah Ober gilt's dem Schape?